
Visitation im
Seelsorgeseminar Halle
2006/07

– Visitationsbericht –



SEELSORGE SEMINAR
HALLE (Saale)

GLIEDERUNG

1	Einleitung	3
2	Rahmenbedingungen	4
3	Konzeption	8
4	Umsetzung der Konzeption	12
5	Empfehlungen an das Seelsorgeseminar	15
6	Empfehlungen an die Synode	16
7	Anhang	17



Visitation im Seelsorgeseminare Halle 2006/07 – Visitationsbericht –

5 1. EINLEITUNG

Die folgende Einführung basiert auf dem schriftlichen Material, das das Seelsorgeseminare der Visko im Vorfeld der Visitation zur Verfügung stellte. Es wird ergänzt durch Informationen aus den Gesprächen aller Teilgruppen.

10 2006/2007 fand eine Visitation des Seelsorgeseminars Halle (SSH) statt. Das SSH ist eine unselbstständige Einrichtung der EKKPS. Es fungiert als Aus- und Fortbildungsinstitut für das Arbeitsfeld Seelsorge. Die Visko dankt den Mitarbeiterinnen im Haus für die von ihnen geleistete Arbeit. Die Mitglieder der Visko wurden freundlich aufgenommen. Die Visitationssprache fanden in einer angenehmen, offenen und sachlichen Atmosphäre statt.

15

1.1. Visitationsprozess

Der Beschluss zur Visitation erfolgte am Rande der Frühjahrssynode 2006 in Magdeburg. Nach der vorangegangenen Visitation im Julius-Schniewind-Haus e.V. (2005) war dabei der Wunsch der Kommission ausschlaggebend, andersartige Seelsorgekonzepte kennen zu lernen. Ziel war eine Bestandsaufnahme der Arbeit und ihrer Rahmenbedingungen und die Anregung von Empfehlungen zur Entwicklung des Seminars.

20



Der genaue Verlauf der Visitation ist in einer Tabelle im Anhang dokumentiert. Die Visitationskommission arbeitete in drei Untergruppen, die in folgende Bereiche Einblick nahmen: Inhaltliche Fragen (A), Organisation, Verwaltung, Finanzen, Technik (B) sowie Außenkontakte und Kooperationen (C). Zu Beginn und gegen Ende des Visitationsprozesses fanden Gesamtsitzungen statt. Außerdem führten einzelne Visko-Mitglieder Gespräche mit dem Beirat und der zuständigen Referatsleiterin im Kirchenamt, Frau OKR Brecht. Die einzelnen Visko-Teilgruppen besuchten das Haus unabhängig von einander und dokumentierten ihre Besuche durch eigenständige Protokolle. In dem vorliegenden Abschlussbericht sind diese Wahr-

35

nehmungen unter übergreifenden Aspekten zusammengefasst. Im Folgenden werden nach einem einführenden Überblick (1.) zunächst die Arbeitsbedingungen im Seminar (2.) dargestellt. Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit dem Konzept des Hauses (3.) und dessen Umsetzung (4.). Der Bericht schließt mit Empfehlungen der Visko an das SSH (5.) und die Synode (6.).

1.2. Das Seelsorgeseminare: Geschichte, Personal

40 Im Jahr 1972 begann die EKKPS eine eigene Seelsorgeausbildung. Für die seit 1974 durchgeführten Seelsorgekurse wurden 1976 eigene Räume in der Lafontainestraße 17 vom Diakonissenmutterhaus Halle angemietet. Im Jahr darauf wurde (zunächst probeweise, 1983 dann endgültig) eine Provinzialpfarrstelle für die „berufsbegleitende praktische Seelsorgeausbildung“ errichtet und mit Pfr. Günther Steinacker besetzt. Als dessen Nachfolger wurde
45 1987 Pfr. Klaus-Dieter Cyranka berufen. Das Seminar erhielt nun ein eigenes Büro mit einer Halbtagsbürokräft. 2002 übernahm Pfarrerin Hildegard Hamdorf-Ruddies die Leitung des SSH. Neben ihr arbeiten derzeit noch zwei weitere Personen im Haus: Frau Antje Albrecht ist zuständig für das Büro, Frau Ute Seidel für die Hauswirtschaft.

1.3. Kooperationspartner Weimar¹

Auf dem Gebiet der EKM gibt es neben dem SSH noch ein weiteres Seelsorgeinstitut in Weimar für die ELKTH. Perspektivisch wird eine Vereinigung der zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch selbstständigen Einrichtungen zu einem Institut an zwei Standorten mit gemeinsamer Geschäftsführung angestrebt. Der Zusammenschluss ist aber wegen unterschiedlicher Haushaltsdispositionen derzeit noch nicht voll umsetzbar. Bezüglich der inhaltlichen Arbeit besteht dagegen schon seit Jahren eine enge Kooperation. Kurse und Angebote werden gemeinsam geplant und ausgewertet.

10

2. RAHMENBEDINGUNGEN

Die folgenden Eindrücke wurden aus den Rückmeldungen bei Visko-Sitzungen und aus dem Bericht der Gruppe B zusammen gestellt. Bei dem Gespräch mit dieser Teilgruppe waren die Mitarbeiterinnen aus Verwaltung und Hauswirtschaft anwesend. Zur Vorbereitung des Gespräches war ein mehrseitiger Fragebogen erarbeitet und dem SSH vorher zugeschickt worden, anhand dessen das Gespräch geführt wurde. Das Gespräch verlief in einer freundlichen und offenen Atmosphäre und die Gesprächspartnerinnen gaben gern und kompetent Auskunft.

15

2.1. Lage des Hauses und Ersteindruck



30

Das Haus liegt etwas außerhalb der Innenstadt in unmittelbarer Nähe des Diakoniewerks Halle und in noch erreichbarer Nähe zum Stadtzentrum. Die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Straßenbahn im 20-Min.-Takt) ist möglich (20-30 Min. ab Hbf.). Bei Anreise mit dem Pkw stellt die Parkplatzsuche ein echtes Problem dar. Der Eingang des Hauses liegt etwas versteckt. Bei der Erstanreise hatten die Mitglieder, die das Haus noch nicht kannten, Mühe, sich zu orientieren. Die Beschilderung ist spärlich. Der Ersteindruck von Außenfassade, Außenanlagen und Treppenhaus war für viele Visko-Mitglieder erdrückend. Innen wirkt das SSH dagegen gepflegt.

2.2. Räumlichkeiten und Ausstattung

Für das SSH stehen im Haus verschiedenartige Räume zur Verfügung:

35

- 9 Zimmer für Kursteilnehmer, davon 4 als Einzel- und 5 als Doppelzimmer, sowie 2 Kammern mit je einer Liege
- 1 Gemeinschaftsraum
- 1 Kursraum
- 2 Büroräume, einer davon für die Leiterin
- 3 sonstige Räume: Küche, Archiv und ein Zimmer für die Co-Leitung.

40

Die Räumlichkeiten wurden 1995 erweitert, renoviert, umgebaut und eingerichtet. Die technische und sanitäre sowie die *Raumausstattung* sind als *gut* zu bezeichnen. Eine Inventarliste für alle Räume insgesamt ist vorhanden.

45

Die *Zimmer* der Teilnehmenden (TN) sind alle mit Bett, Schrank, Schreibtisch und mit einer Waschgelegenheit ausgestattet, das Zimmer für die Co-Leitung hat eine eigene Dusche. Ansonsten stehen für maximal 16 Personen lediglich zwei *Duschen* und vier *Toiletten* zur Verfügung.



¹ Zu weiteren Kooperationspartnern s.u. 3.4.

Der Kursraum ist ordentlich bestuhlt, mit Demonstrationstafel, sowie mit Tageslicht- und Diaprojektor versehen. Das zentral gelegene Büro ist nicht sehr geräumig, aber dennoch gut und mit allen für Kommunikation und Geschäftsablauf notwendigen technischen Geräten (PC, Internet-Zugang, Drucker, Kopierer, Telefon und Faxgerät) und Mobiliar (einschl. verschließbarem Aktenschrank) ausgestattet. Für

5

Wartung und Reparatur besteht für Drucker und Faxgerät ein Wartungsvertrag mit einem Fachbetrieb, für Probleme mit dem PC kann im Bedarfsfall auch kurzfristig eine Fachperson angefordert werden.

10



Die Küche ist mit Elektro-Herd, Warmwasser, Kaffeemaschine, Mikrowelle, Geschirrspüler gut ausgestattet. Darüber hinaus stehen im Haus noch eine Waschmaschine sowie ein Wäschetrockner zur Verfügung.



Das SSH wird zentral mit einer Erdgas-Heizung ausreichend beheizt. Brandschutzüberprüfungen finden regelmäßig statt. Der *malermäßige* Zustand der Räume kann als durchweg gut bezeichnet werden. Hier wird von Fall zu Fall bei Bedarf entsprechend gehandelt. Für Pflege, Wartung und Instandhaltung der *Haustechnik* sowie des Gebäudes ist der Gebäudeeigentümer, das Diakoniewerk Halle, zuständig.

25 In Gesprächen mit den TN wurde deutlich, dass diese im Wesentlichen mit den Arbeitsbedingungen zufrieden waren. Hervorgehoben wurde die Unterbringung in Einzelzimmern. Die schlichte Ausstattung wird als grundsätzlich angemessen empfunden, sehr gut auch die moderaten Unterbringungskosten. Gewünscht wird ein für die Teilnehmenden nutzbarer Internetanschluss und PCs in ausreichender Zahl für das Anfertigen von Seelsorgeprotokollen. Der derzeit vorhandene PC-Raum ist nach Einschätzung der TN zu klein. Leider besteht

30

2.3. Bibliothek und Archiv

Die Bibliothek ist im Flur des Seminars untergebracht. Ein Bibliotheksverzeichnis und eine Benutzerordnung sind vorhanden. Ausleihe und Rückgabe erfolgen über Frau Albrecht.

35

Über Neuanschaffungen entscheidet die Leiterin. Mittel für Neuanschaffungen sind im Haushalt eingestellt.

Ein Archiv ist im Haus vorhanden. Dafür steht ein gesonderter, vor unbefugtem Zutritt gesicherter Raum zur Verfügung, auf den alle Mitarbeiterinnen Zugang und Zugriff haben. Ein Archivverzeichnis (nach Jahrgängen geordnet) ist vorhanden. Archiviert werden hier Teilnahmebescheinigungen, Abschlusszertifikate sowie die Abschlussberichte von Kursteilnehmenden und SupervisorInnen. Diese klare Archivierungsregelung wurde nach Beschluss des Seelsorgebeirats von der jetzigen Leiterin eingeführt.

40

2.4. Personal und Aufgabenverteilung

45 Für die Erfüllung der Aufgaben des SSH stehen folgende Personalstellen zur Verfügung :

- 1 Vollzeitstelle für die Leitung (Provinzialpfarrstelle)
- 1 Teilzeitstelle (70 %) für Büro, Verwaltung und Kursmanagement
- 1 Stelle auf der Basis einer geringfügigen Beschäftigung für die Hauswirtschaft

Für die Mitarbeiterinnen für Büro und Hauswirtschaft bestehen Arbeitsverträge auf der Basis der KAVO. Die Aufgabenverteilung im Haus ist klar geregelt. Die Weisungsbefugnis folgt der Vorgabe: Leiterin → Büromitarbeiterin → Hauswirtschaftlerin. Durch das gute Einverständnis der drei Mitarbeiterinnen unter einander treten hier keine Komplikationen auf. Für die zur Durchführung der Kurse notwendigen Lehrkräfte, die neben der Leiterin zusätzlich tätig werden, erfolgt die Bezahlung über entsprechende Honorarverträge.

2.4.1. Leitung

Neben den notwendigen Leitungsaufgaben hat Frau Hamdorf-Ruddies die inhaltliche Verantwortung für die Aus-, Fort- und Weiterbildung im Bereich Seelsorge. Sie übernimmt die Leitung von etwa 20 Kurswochen pro Jahr im Haus. Dazu kommen noch ca. sechs weitere Kurswochen, die auswärts (in Weimar, Braunschweig oder am Predigerseminar Wittenberg) stattfinden. Darüber hinaus supervidiert sie zurzeit ca. zehn Pfarrerinnen und Pfarrer. Hier übersteigt der Bedarf derzeit das, was zugesagt und geleistet werden kann. Mit diesen Tätigkeiten ist die Stelle voll ausgelastet.

2.4.2. Verwaltung



Die Verwaltung und die Organisation der Hauswirtschaft wird von der Verwaltungskraft Frau Albrecht geleistet. Eine schriftlich fixierte Büroordnung ist derzeit nicht erforderlich. Für die eingehende und ausgehende Post gibt es sowohl Posteingangs- als auch Postausgangsbücher. Der allgemeine Schriftverkehr wird von Frau Albrecht geführt und unterschrieben. Bei inhaltlichen Fragen und Sachverhalten, die die Einrichtung insgesamt betreffen, erfolgt immer Absprache mit der Leiterin, die dann auch dafür unterschriftlich zeichnet. Ablage, Registrieren der An- bzw. auch Abmeldungen erledigt die Verwaltungskraft.

2.4.3. Hauswirtschaft

Die Reinigung der Räume wird von einer beauftragten Reinigungsfirma durchgeführt. Die für die Hauswirtschaft vom SSH stundenweise beschäftigte Mitarbeiterin, Frau Seidel, übernimmt die Pflege der Küche sowie der Zimmer der TN bei Kursende und Kursbeginn. Sie bereitet für die TN das Frühstück und Abendessen vor und erledigt die für die Mahlzeiten notwendigen Einkäufe. Die anfallende Tisch- bzw. evtl. Bettwäsche werden im Haus von Frau Albrecht und Frau Seidel in der dafür zur Verfügung stehenden Waschmaschine und dem Wäschetrockner gereinigt und aufbereitet. Alle Räume machen einen guten und gepflegten Eindruck.

2.4.4. MA-Zufriedenheit

Den beiden Mitarbeiterinnen im Haus spürte die Visko die Freude an ihrer Arbeit, den offenen Umgang miteinander und eine gute allgemeine Stimmung ab. Beide bestätigten, dass sie Frau Hamdorf-Ruddies als ihre Vorgesetzte akzeptieren und sie sehr gut miteinander auskommen und gern im Haus arbeiten.

2.4.5. Zufriedenheit der Leiterin

Das Gespräch mit der Leiterin ergab, dass sie in ihrer Arbeit die positive Wertschätzung seitens der Kirchenleitung und der Teilnehmenden erfährt. Aus den bisherigen guten Erfahrungen folgt für Frau Hamdorf-Ruddies der Wunsch, ihre Tätigkeit über den derzeitigen Be-
5 rufungszeitraum hinaus fortführen zu können.

2.5. Auslastung des Hauses

Die Auslastung des Hauses mit Übernachtungen wird vom SSH für die im Jahr 2006 durch-
geführten 22 Kurse² mit 40% angegeben. Darüber hinaus wird das Angebot des Hauses als
10 Übernachtungsstätte von anderen Gruppen und auch von Privatpersonen genutzt. Dafür
werden insgesamt etwa 10% Auslastung angegeben.

2.6. Finanzen

Die Finanzen sind insgesamt gut geordnet und können als ausreichend für alle Anforderun-
15 gen bezeichnet werden. Für jedes Jahr sind übersichtliche Haushaltspläne vorhanden, für
deren Erstellung und Genehmigung das Kirchenamt verantwortlich zeichnet. Es werden
regelmäßig Jahresrechnungen erstellt, die vom Rechnungsprüfungsamt der EKKPS geprüft
werden.

Für die Jahre 2005 und 2006 standen im Haushalt 49.600 bzw. 54.300 EUR zur Verfügung,
20 ohne die Personalkosten für die Leitung und Sekretärin.³ In beiden Haushaltsjahren waren
darin Mittel der Landeskirche von je 15.500 EUR enthalten, die übrigen Mittel speisen sich
im Wesentlichen aus Einnahmen aus dem Kursbetrieb.⁴

Auf der Ausgabenseite werden durch Kooperationsvereinbarungen die Kosten für Honorare
25 niedrig gehalten. Über die Verwendung von Haushaltsmitteln entscheidet die Leiterin, sie ist
auch allein für Zahlungsanweisungen unterschriftsbefugt.

Die Kasse des SSH wird vom KVA des Kirchenkreises Halle geführt. Für den laufenden Zah-
30 lungsbetrieb wird eine Hand- bzw. Barkasse geführt, Abrechnung erfolgt monatlich. Zur Auf-
bewahrung außerhalb der Bürozeiten ist ein Tresor vorhanden. Die Führung dieser Hand-
kasse obliegt Frau Albrecht. Einnahmen und Ausgaben werden elektronisch erfasst und ge-
bucht, monatlich erhält das KVA eine Abrechnung.

Größerer Mittelbedarf für die Instandhaltung der Räume und zum Austausch technischer
35 Geräte kann nur im Rahmen der Haushaltsführung bereitgestellt werden. Für die Jahre 2004
und 2005 waren durch sparsame Mittelverwendung des jeweilig laufenden Haushaltes ins-
gesamt 18.000 EUR nicht verbraucht. Dieses Geld konnte dann mit Genehmigung des Kir-
chenamtes für dringend notwendige Renovierungsarbeiten und Anschaffungen verwendet
werden.

² 2 KSA-Grundkurse und 1 Aufbaukurs mit jeweils 6 Wochen; 1 Kurs für Weiterbildung für Kursleiter;
1 Kurs für systemische Vertiefung; 2 Kurse für Ausbildung der Notfallseelsorge.

³ Die Personalkosten für Leiterin und Büro-Mitarbeiterin finden sich im provinzialkirchlichen Haushalt
wieder.

⁴ Aufgrund des einfachen Ausstattungsgrades hat das SSH einen zumutbaren Kostensatz. Für eine
Kurswoche für die KSA-Ausbildung beträgt der Satz 80 EUR, für Weiterbildung und Supervision 135
EUR pro Person. Bei Einzelübernachtung von Privatpersonen werden 15 EUR berechnet. Die Preise
verstehen sich exklusive Bettwäsche und Verpflegung. Der niedrige Tagessatz von 27 Euro für
Übernachtung und Vollverpflegung macht das Haus auch für Gastgruppen attraktiv.

2.7. Fazit

Das Haus in Halle in der Lafontainestraße strahlt einen eigenen, etwas maroden Charme aus. Es bietet, bei einigen Unzulänglichkeiten, dennoch einen hinreichenden äußeren Rahmen für die Arbeit. Trotz der bescheidenen Verhältnisse sind die Rückmeldungen der Gäste positiv. Die erforderliche Verwaltung, Organisation und Durchführung der Kurse wird in ausgezeichnete Weise erledigt. Die Auslastung des Hauses ist im Blick auf den Personalbestand ausgeschöpft.

10

3. KONZEPTION

Die im Folgenden zusammengestellten Eindrücke basieren auf dem vom SSH für die Visitation erstellten Bericht sowie auf Gesprächen mit der Leitung, den MA und dem Seelsorgebeirat. Die Gesprächsatmosphäre war offen und freundlich.

15

3.1. Selbstbild, Ziele, Arbeitsformen

Im SSS sollen die TN „Seelsorge lernen“. In den Seminaren wird das „Handwerkszeug“ erlernt, wie die TN auf Menschen zugehen können und wie sie mit Menschen auf ihrem Lebensweg mitgehen können. Elementares Anliegen ist es, den TN die Lust daran zu wecken, mit Menschen zu entdecken, wie Leben und Glauben zusammen gehen können. Das bedeutet im Einzelnen, dass „Menschen, die in der Seelsorge (hauptamtlich, nebenamtlich oder ehrenamtlich) arbeiten und solche, die in anderen Berufen seelsorgerlich gefordert sind in Fort- und Weiterbildungen

25

- ihre seelsorgerliche Kompetenz erweitern
 - ihre Erfahrungen durch die eigene seelsorgerliche Tätigkeit reflektieren
 - ihr eigenes Seelsorgeverständnis klären
 - ihre Gesprächs- und Kommunikationsfähigkeit steigern
 - ihre eigenen Stärken und Schwächen kennen lernen
- 30
- selbst Seelsorge und Supervision erfahren
 - über theoretische und theologische Fragen der Seelsorge nachdenken
 - zur Seelsorge ermutigt werden
 - zur Besinnung kommen und neue Perspektiven für sich selbst und die eigene pastorale Tätigkeit gewinnen.

35

Dies geschieht

- in den klassischen Kursformen der Klinischen Seelsorgeausbildung (6-Wochen-Grundkurse, Aufbaukurse, Kurse zur Weiterbildung in Supervision, Theorieseminare)
 - in Kurzkursen zu verschiedenen Themen
 - in Seelsorgetagen (z. B. für Ehrenamtliche)
- 40
- in Einzel-, Gruppen- und Teamsupervision.“⁵

3.2. Der Seelsorge-Ansatz

In den Kursen wird vorwiegend nach dem Modell der *Klinischen Seelsorgeausbildung* (KSA) gearbeitet. Die KSA ist ein erfahrungsorientiertes Lernmodell für Seelsorge. Seelsorge, Kommunikation und Supervision werden durch Selbsterfahrung und Reflexion seelsorgerlicher bzw. supervisorischer Praxis gelernt und eingeübt. Die aus 6–8 Personen bestehenden Kursgruppen werden dabei von zwei KSA-SupervisorInnen geleitet.

45

⁵ Aus der schriftlichen Zuarbeit des SSH.

Zu einem 6-Wochen-Kurs gehören die Elemente:

- freies Gruppengespräch (Selbsterfahrung/Kommunikationstraining)
- Seelsorge im fremden oder eigenen Praxisfeld
- Protokollbesprechung/Fallbesprechung
- 5 • Predigtbesprechung
- Theorie
- Einzelsupervision

Das klassische KSA-Konzept hat sich in den letzten Jahren in verschiedene Richtungen weiter entwickelt:

- 10 • **Theologie und Glaube** haben innerhalb der KSA-Seelsorgeweiterbildung ein größeres Gewicht bekommen. Das schlägt sich in der Kursarbeit nieder. So gibt es dort z.B. Thementage zu seelsorgerlichen Themen (wie „Schuld“ oder „Klage“), Bibelgespräche und Bibliodrama. Auch in den Fallbesprechungen und den freien Gruppengesprächen werden die eigenen theologischen Schätze heute mehr entdeckt und gewürdigt als in der
15 Anfangszeit. Auch in der Supervisionsausbildung hat die Frage nach der pastoralen Identität und nach dem Pastoralen in der Supervision einen hohen Stellenwert bekommen.⁶
- **Systemisches Denken und Arbeiten** gewinnt an Einfluss, was zur Folge hat, dass auch in den Kursen mehr von den Ressourcen- und Lösungsmöglichkeiten als von den Defiziten ausgegangen sowie das soziale Umfeld verstärkt einbezogen wird. Dies ermutigt und
20 stärkt die TN, weil sie ihre eigenen Schätze gewürdigt sehen und selbst wieder neu entdecken.
- Die **Bedeutung Ehrenamtlicher** wächst und damit die Notwendigkeit, diese auszubilden und zu begleiten. In der Sektion KSA ist daher ein eigener Aus- und Weiterbildungsgang von Ehrenamtlichen geplant, der auch in den Standards verankert wird.⁷

25

3.3. Arbeitsbereiche

Die Arbeitsbereiche des SSH lassen sich in Kursarbeit und (Einzel-)Supervision unterscheiden.

30

3.3.1. Kursarbeit

- **Grund- und Aufbaukurse**

Den Schwerpunkt der Arbeit bilden die Grundkurse, d. h. 6 Wochen KSA, die unterschiedlich fraktioniert sind: 2 x 3 Wochen, 3 x 2 Wochen oder 6 x 1 Woche. Bei den 2 x 3 bzw. 3 x 2 Wochen haben die TN während des Kurses ein seelsorgerliches Praxisfeld
35 in einem Krankenhaus. Bei den Kursen 6 x 1 Woche bringen sie Gesprächsprotokolle oder Fallberichte aus dem eigenen Praxisfeld mit.⁸ Die 6-Wochen-Kurse sind bislang mit jeweils 7–9 TN gut besetzt gewesen. 2007/2008 soll es erstmals einen KSA-6-Wochen-Kurs speziell für SchulpfarrerInnen geben.

40

- **Kurse innerhalb der KSA-Supervisionsweiterbildung**

Seit 2003 finden im Seminar auch Kurse innerhalb der pastoralpsychologischen Weiter-

⁶ Dies ist etwa erkennbar an Theorieseminaren zu Themen wie „Schuld und Vergebung“ und „Rechtfertigung“ als Thema in der Supervision.

⁷ Damit wird der Entwicklung Rechnung getragen, dass in immer mehr Landeskirchen Kurse zur Ausbildung und zur Weiterbildung von Ehrenamtlichen eingerichtet werden.

⁸ Die Kursform 6 x 1 Woche findet besonders gute Resonanz, da sie „kundenfreundlich“ ist, vor allem für Mütter mit kleinen Kindern und GemeindepfarrerInnen mit großen Gemeinden. Der Nachteil dieser Form ist jedoch, dass Kursbeginn und Kursabschluss sehr viel Zeit in Anspruch nehmen und der Prozess in der Gruppe immer wieder unterbrochen wird.

5 bildung in Supervision statt. Diese Kurse planen und verantworten die drei LeiterInnen der Seelsorgeseminare Halle, Leipzig und Weimar, sie finden auch an den drei Seminaren statt. Diese Kurse haben auch eine Ost-West-Begegnungskomponente. Viele der TN aus „westlichen“ Landeskirchen waren noch nie oder noch nie länger in den neuen Bundesländern.

• **Weiterbildung und Fortbildung für KSA-Supervisoren**

10 2004/2005 und 2005/2006 fanden zwei 4-wöchige systemische Weiterbildungen statt.⁹ Außerdem gab es in den letzten Jahren mehrere Fortbildungen für KSA-SupervisorInnen (Familienaufstellung, Systemische Elemente in der Supervision, Schuld und Vergebung in Seelsorge und Supervision).

• **Kurzkurse**

15 3–5 Tages-Kurse zu Themen wie „Sterbe- und Trauerbegleitung“, „Seelsorge mit alten Menschen“ oder „Seelsorge und Visionen von Kirche“ fielen wegen mangelnder Anmeldung aus. Daher werden sie seit 2005 nicht mehr angeboten. Die Gründe für das geringe Interesse sind derzeit noch nicht deutlich.

• **Aus- und Fortbildung für Ehrenamtliche in der Seelsorge**

20 Gerade der Gemeindebereich ist dem SSH wichtig. Nach Wunsch der Leiterin soll dieser Bereich künftig verstärkt berücksichtigt werden, denn hier gibt es viele interessierte und hochmotivierte Ehrenamtliche, die gute Arbeit in den Krankenhäusern und Gemeinden leisten. Ihre Tätigkeit hat eine wichtige missionarische Funktion: Menschen, die bisher wenig mit Kirche und Glauben zu tun hatten lernen biblische Geschichten, christliche Ausdrucksformen wie Gebet und Lieder, Rituale kennen und schätzen.

○ **Seminartage für Ehrenamtliche in der Seelsorge**

25 Gemeinsam mit KlinikseelsorgerInnen bietet das Seminar zweimal im Jahr einen Seminartag für Ehrenamtliche an. Themen in den letzten Jahren waren u. a.: Humor in der Seelsorge; Körpersprache in der Seelsorge; Vom Sinn des Ärgers; Hoffnung als Thema der Seelsorge; Rituale in der Seelsorge.

○ **Ausbildung für Ehrenamtliche in der Seelsorge**

30 Im Wechsel an den Standorten Halle und Weimar fanden an acht Wochenenden im Jahr 2005 Kurse für Ehrenamtliche statt, die von zwei Hallenser Klinikseelsorgerinnen geleitet wurden. Diese Ausbildung richtet sich an Interessierte für ehrenamtliche Seelsorge in Krankenhäusern und Gemeinden.

○ **Ehrenamtliche in der Notfallseelsorge**

35 Seit 2004 werden von der Polizeiseelsorgerin der EKKPS am Seminar gut besuchte Grund- und Aufbaukurse für Notfallseelsorge durchgeführt.¹⁰ Im Unterschied zu den alten Bundesländern arbeiten in diesem Bereich in den neuen Ländern viele Ehrenamtliche.

○ **Ausbildung für FallgruppenleiterInnen für die Telefonseelsorge**

40 Für die Fallgruppenleitung in den TS-Gruppen werden am SSH langjährig engagierte und kompetente Ehrenamtliche ausgebildet. Der erste dieser Langzeitkurse fand erstmals 2003–2005 statt, ein weiterer läuft von 2006–2008.

⁹ Sie wurden von einer Pastorin und Supervisorin aus der nordelbischen Kirche geleitet. Beide Kurse waren gut besetzt.

¹⁰ 4 Wochenenden jährlich mit 15-18 TN.

3.3.2. Supervision

Die Leiterin des SSH bietet außerdem Supervision für KollegInnen an.¹¹ Aus organisatorischen Gründen, aber auch, weil die Pfarrerinnen und Pfarrer oft einfach Zeit und Aufmerksamkeit für sich alleine brauchen, zieht sie dabei die Form der Einzelsupervision der Gruppe vor.

3.4. Kooperationen

Das SSH hat unter der neuen Leitung bestehende Kooperationen fortgeführt und neue Kooperationspartner gewonnen.

• Weimar und Leipzig

In den letzten Jahren ist auf Initiative der Seminarleitungen hin eine intensive Zusammenarbeit mit den Seelsorgeseminaren in Weimar und Leipzig erwachsen. Neben den Seelsorgegrundkursen sind die Weiterbildungsprofile der Häuser eng aufeinander abgestimmt

Die intensive Kooperation mit dem EKM-Kooperationspartner Weimar gestaltet sich nach Aussage der Leitenden sehr positiv. Die so erreichten Möglichkeiten inhaltlicher Ergänzung wären in jedem Institut für sich nicht mehr möglich. Durch gemeinsame Planung und Öffentlichkeitsarbeit kann das angesprochene Klientel erweitert werden. Bewerber/innen für einzelne Kurse werden gegebenenfalls zum anderen Institut weitergeleitet. Im Rahmen der EKM werden gemeinsame Konzepte für die Vikarsausbildung erarbeitet und angeboten. Die in den einzelnen Instituten und Landeskirchen vorhandenen Spezialgebiete und -angebote ergänzen sich,¹² ebenso wie die von beiden Instituten unterhaltenen Kontakte zu dritten Häusern und Kooperationspartner/innen. Die regelmäßigen Zusammenkünfte der Leitungen (häufig auch mit dem Leiter des Seelsorgeinstituts Leipzig), gemeinsame Kursleitungen, das gemeinsame Jahresprogramm und Logo (Brücke) dokumentieren das Ziel beider Institute, ein EKM-Seminar an zwei Standorten zu werden. Es entsteht der Eindruck optimaler und entspannter gemeinsamer Arbeit, die flexibel auf ein sich veränderndes Klientel und neue Herausforderungen wie z.B. verstärkte Arbeit mit Ehrenamtlichen zu reagieren vermag. So erhalten die Institute für die EKM eine breite und intensive Ausbildung auf verschiedenen seelsorgerlichen Gebieten trotz knapper personeller und materieller Ressourcen.

• Braunschweigische Landeskirche

Mit der Ev.-Luth. Landeskirche Braunschweigs gibt es ein offizielles Kooperationsabkommen, nach dem etwa alle zwei Jahre ein sog. Kooperationskurs stattfinden soll. Der erste fand 2005 statt: 3 Wochen in Braunschweig, 3 in Halle. Von den acht Teilnehmenden kam die eine Hälfte aus der braunschweigischen Landeskirche, die andere aus dem Bereich der EKKPS. Auch hier waren die unterschiedlichen Ost-West-Erfahrungen ein wichtiges Nebenthema.

• Universität Halle

Die Kooperation mit der Theol. Fakultät hat mit zwei Seminaren gemeinsam mit Frau Prof. Dr. Steinmeier begonnen („Einführung in die Krankenhausseelsorge“ und „Trauer und Klage“). Beide fanden gute Resonanz. Darüber hinaus gibt es erste Überlegungen zur Durchführung eines KSA-Kurses für Studierende.

¹¹ S.o. 2.4.1.

¹² So hat Halle eine größere Nähe zur Telefonseelsorge und macht systemische Angebote während in Weimar die Schwerpunkte im Bereich Meditation und bei Kurzzeitgesprächen in Seelsorge & Beratung liegen.

- **Predigerseminar Wittenberg**

Im Zuge der Neustrukturierung des Vikariats wird es künftig zwei Wochen (statt bisher vier Tage) Seelsorge innerhalb der Predigerseminarzeit geben. Diesen Kurs leitet Frau Hamdorf-Ruddies mit einer Co-Leitung aus der braunschweigischen Landeskirche.

5 Außerdem soll in der neuen Ausbildungsstruktur nach dem Zweiten Theologischen Examen ein sechswöchiger KSA-Kurs verbindlich werden, in dem das Handwerkszeug zur Seelsorge erlernt werden kann.

- **Weitere**

10 Andere Kooperationspartner sind die *Telefonseelsorge Halle*, die *TS-Fallgruppenleiterausbildung* (Göttingen) sowie *KursleiterInnen* aus Hannover, Westfalen, Hessen und Berlin. Auch für die Fortbildung in den ersten Amtsjahren (*FEA*) gibt es Kursangebote.¹³

15 4. UMSETZUNG DER KONZEPTION

Die Visko führte Gespräche mit der Leiterin und den Kurs-TN. Außerdem nahmen Kommissionsmitglieder an Protokollbesprechungen teil, um einen Einblick in die Kursarbeit zu bekommen. Ferner fanden TN-Einzelgespräche statt. Einzeleindrücke aus den Gesprächen werden vom Fließtext durch Kästen abgehoben.

20

4.1. Standortwahl, Aufnahme, Kurszusammensetzung

Die Entscheidung für das SSH wird von vielen TN bewusst getroffen. Verschiedene Gründe werden dafür benannt: Halle habe fachlich einen „guten Ruf“. Für die einen ist es bereits als Studienort vertraut. Gerade Studienanfänger schätzen die unterstützende Bedeutung dieser Ausbildung am Berufsbeginn. Andere wählen Halle, um „dem Klüngel der eigenen Landeskirche“ zu entkommen und um nicht KollegInnen aus der eigenen Landeskirche zu begegnen.

25

Für die Kurse bestehen bestimmte Zulassungsvoraussetzungen: Erfolgreiche BewerberInnen arbeiten bereits im Bereich der Seelsorge oder beabsichtigen, künftig in diesem Bereich tätig zu werden. Sie sind bereit, sich auf die Öffnung zu anderen Menschen hin einzulassen.

30

Durch die Integration von Seelsorgekursen in die Ausbildung wurde das früher verfochtene Prinzip der unbedingten Freiwilligkeit der Teilnahme aufgegeben.

Im laufenden Kurs wurden alle Interessenten aufgenommen. Er besteht aus einer Mischung verschiedener Konfessionen und Berufsgruppen sowie von Berufsanfängern und Berufserfahrenen. Diese Heterogenität wird als bereichernd erlebt.

35

Es ist Cs (w, ca. 34) erster KSA-Kurs (3*2 Wochen), der sich gut in eine Orientierungsphase kurz vor dem Berufsbeginn einfügt.

Z (m, 43) dagegen absolviert bereits seinen zweiten Kurs. Den ersten 6-Wochenkurs hat er in einer anderen Landeskirche gemacht. Die Fortführung der Spezialisierung im Bereich Seelsorge sei für ihn eine bewusste Entscheidung gewesen. Die zusätzliche Qualifikation möchte er für eine berufliche Neuorientierung nutzen: Gemeindepfarramt mit Seelsorgeswerpunkt, ggf. auch als Vorbereitung für eine Supervisionsausbildung als zweites Standbein. Für ihn persönlich habe sich im Verlauf des Kurses geklärt, dass er nicht in eine Funktionspfarrstelle im Krankenhaus gehen möchte. (Haeske)

40

45

¹³ 2006 fand in diesem Rahmen eine Woche zu „Seelsorge und Kasualien“ im SSH statt.

4.2. Standards

In den Gesprächen mit TN wurde deutlich, dass die KSA-Kurse eindeutig nach den Standards der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie e.V. / Sektion KSA¹⁴ strukturiert sind: Freies Gruppengespräch, Protokoll- und Predigtbesprechungen, Theorieeinheiten, Besuche auf der Krankenstation (drei verschiedene Kliniken stehen zur Auswahl), Einzelsupervision, Wochenberichte bzw. Abschlussbericht, gemeinsame freie Zeiten als Gruppe durch gemeinsames Leben während der Zeit des Kurses.

10

Z¹⁵ beschreibt den Tagesablauf im Seminar folgendermaßen: „Übernachtung während der Woche im Seminar, gemeinsames Frühstück, Andacht, zwei Arbeitseinheiten am Morgen (freies Gruppengespräch, Predigt- oder Protokollbesprechung), Mittagessen. Am Nachmittag finden Besuche in einem der Hallenser Krankenhäuser statt, die Gespräche werden z.T. protokolliert. Vor dem Abendessen findet meist noch eine Reflexion im Plenum statt. Die Abende sind frei. Ein Gottesdienst schließt die gesamte Kurszeit ab“. (Haeske)

15

Die Leitung von anderen Kursen (wie z.B. der Notfallseelsorge) nach anderen Standards bleiben davon unberührt.

4.3. Einblick in den Kursbetrieb – Protokollbesprechung

Die Visko-Gruppe A wohnte zwei Fallbesprechungen bei, die in Teilkursgruppen stattfanden. Grundlage war jeweils ein von einem Kursteilnehmer angefertigtes Gesprächsprotokoll aus dem seelsorgerlichen Alltag. Die Kommissionsmitglieder nahmen aktiv an der Diskussion teil. Die Leitung der Teilgruppen lag bei Frau Hamdorf-Ruddies und einer externen Kollegin. Die Besprechungen fanden in einer vertrauensvollen, einander wertschätzenden Atmosphäre statt, in der ein Sich-Öffnen möglich war und in der eigene Unsicherheiten und Schwächen zur Sprache kommen konnten.

30

In Kleingruppe 1 stellt X den Fall vor und stellt eine Leitfrage, die er mit Hilfe der Gruppe vorrangig klären möchte. Das Protokoll wird verteilt und in verteilten Rollen gelesen. Die TN assoziieren Bilder, ähnliche Situationen, Vermutungen. L visualisiert Xs „inneres Team“ mit Holzfiguren, X verleiht den einzelnen Figuren eine Stimme. Die Visualisierung hilft, das Geschilderte besser zu strukturieren und zu verstehen. Aus der Textanalyse des Protokolls ergibt sich das Thema: „Mein Verständnis von Seelsorge“. Eine Rollenreflexion führt dazu, dass X die eigenen hohen Ansprüche bewusst werden. Weiterführende Fragen ergeben sich („Darf ich auch mal nicht gut sein?“). Abschließend formuliert X neu gewonnene Einsichten. (Haeske)

35

Die beiden Leiterinnen moderierten und strukturierten das Gespräch kompetent und brachten eigene Ideen ein. Der praktizierte Führungsstil setzte weitergehende Impulse, überließ den GesprächsteilnehmerInnen aber die Hauptinitiative. Die behandelten Sachprobleme wurden auf fachlich hohem Niveau erörtert, was auf die geschulte Reflexivität und das Interesse der TN zurückzuführen ist. Das Gespräch lieferte konkrete Hinweise für die weitere Arbeit und ließ darüber hinaus auch Seelsorge an Seelsorgern erkennen.

40

4.4. TN-Zufriedenheit

Insgesamt bewerteten die Teilnehmenden den laufenden Kurs positiv. Sie seien mit der Fortbildung zufrieden und schätzten sie als „sehr empfehlenswert“, ihre Erwartungen hätten sich „voll erfüllt“. Grundsätzlich wird die Wahlfreiheit der verschiedenen Kursformen gelobt. Das Kurssystem lasse sich gut mit der Gemeindepraxis verbinden.

45

¹⁴ Die Standards der DGfP können auf deren Homepage eingesehen werden unter <http://www.pastoralpsychologie.de/84.0.html>.

¹⁵ Aus Vertraulichkeitsgründen werden keine TN-Namen genannt.

Positiv wird die Kursdauer (Montag bis nächste Woche Freitag) bewertet. So kann einerseits die konkrete Praxis „mitgebracht“ andererseits auch „hinter sich gelassen“ werden. Schwierig sei jedoch das kursfreie Wochenende, da durch Gottesdienstverpflichtungen am Wochenende oft Doppelbelastungen entstünden.

- 5 Neben dem konkreten Lerngewinn seien die Erfolge nachhaltig wirksam: die Kursarbeit bringe auch die persönliche Entwicklung voran. Im Gegensatz zum Alltag fänden die Teilnehmenden im SSH adäquate Gesprächspartner zur Erarbeitung gemeinsamer Lösungen sowie ähnlich Betroffene für Austausch und Ermutigung. Neben den Protokollbesprechungen werden besonders die Einzelgespräche zur Erarbeitung von Zielvereinbarungen für die Kurszeit und zur Entwicklung langfristiger Perspektiven als hilfreich empfunden.

- 10
- 15 „Neu für mich war, dass neben der Einzelsupervision durch die Leitung auch ein kollegiales Gespräch zwischen jeweils zwei Kurs-TN institutionell zur Kursstruktur gehört. So können manche Fragen von Selbst- und Fremdwahrnehmung auf einer Ebene reflektiert werden, die unterstützend zur Einzelsupervision, zum Freien Gruppengespräch und den Protokoll- bzw. Predigtbesprechungen hinzukommt. Das wurde von C als eine ganz positive Möglichkeit geschildert, offenbar nicht nur als Einzelmeinung, sondern von allen TN so empfunden“. (Böhme)

- 20 Vereinzelt wurde an der Kursstruktur das Verhältnis der Anzahl von Theorieeinheiten zu den übrigen Kursmodulen kritisiert. Dieser Kritikpunkt ist u.E. aber eher Ausdruck für die Intensität der Beschäftigung mit der eigenen Person, die von der KSA-Ausbildung durchaus so beabsichtigt ist. Es wäre also eher eine Anfrage an die KSA-Standards der DGfP denn an das SSH Halle.

- 25 TN-Rückmeldungen zur Leitung gibt es im normalen Kursbetrieb nur spärlich. In den Gesprächen, die die VisKo mit TN führte, wurde jedoch deutlich, dass die Leitung als kompetent erlebt und geschätzt wird.

4.5. Öffentlichkeitsarbeit

- 30 Nach Einschätzung des Seelsorgebeirates hat das SSH innerkirchlich einen hohen Bekanntheitsgrad. Allerdings hat das Seminar immer noch mit dem Vorurteil zu kämpfen, in der Ausbildung gehe es ausschließlich um den Bereich Sonderseelsorge.

- 35 Alle Kurse sind derzeit gut belegt. Die persönliche Empfehlung des Hauses von Mund zu Mund ist dabei ein wichtiger Werbeträger. Ein graphisch professionell gestalteter Flyer informiert über das jeweilige Jahresprogramm. Er wird über die Kirchenkreise verteilt. Das Jahresprogramm wird außerdem in der Fachzeitschrift *Wege zum Menschen*, im Amtsblatt und im Internet veröffentlicht. Ansonsten werden neue Medien zur Präsentation des Hauses noch kaum genutzt. Es gibt weder eine eigene Homepage noch einen Newsletter oder einen E-Mail-Verteiler. Gemeinsam mit dem SSH in Weimar wurde ein gemeinsames Signet (Brücke) entwickelt.

4.6. Kooperationen

- 40 Im Gespräch mit dem Seelsorgebeirat wurde deutlich, dass das SSH mit diversen Bereichen der Sonderseelsorge (Telefon-, Krankenhaus-, Notfall-, Gefängnisseelsorge) gut zusammenarbeitet. Für diese und andere Kooperationspartner (wie das DW oder die Uni Halle) erweist sich das Seminar als unverzichtbares Aus- und Fortbildungszentrum und wichtiger Impulsgeber. Für viele Sonderseelsorgebereiche erfüllt es zentrale Aufgaben. Einige Beiratsmitglieder nutzen das SSH für die eigene Supervision.

4.7. Fazit

Die Kursarbeit ist den KSA-Standards der DGfP verpflichtet. Die TN- und MA-Zufriedenheit ist gut. Im SSH wird eine ausgezeichnete und wertvolle Arbeit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirche angeboten und geleistet. Dies geschieht mit Sachkunde und hohem Engagement aller Mitarbeitenden der Einrichtung.

10 5. EMPFEHLUNGEN AN DAS SEELSORGEMINAR

Standort/e in der EKM

Die künftige Standortfrage kann von der Visiko nicht beurteilt werden, da bei der Visitation das Seminar in Weimar nur am Rande im Blick war.

20 Arbeitsbedingungen

Die Visiko stellt fest, dass die äußeren Bedingungen für Arbeit im Haus nicht optimal sind. Insbesondere wurde als Mangel angesehen, dass

- für die Einrichtung kein gesonderter **Speise- bzw. Frühstücksraum** vorhanden ist.¹⁶
 - kein eigener Raum für die **Handbibliothek** zur Verfügung steht.
- 30 Diese Mängel ließen sich nur durch einen Umbau des Hauses bzw. durch einen Hauswechsel innerhalb Halles beheben.



Andere Maßnahmen können dagegen umgehend umgesetzt werden:

- Für die Kursarbeit und Freizeit sollten **Musikinstrumente** angeschafft werden.
- Ein **Computerraum** mit PCs und Druckstation zum Anfertigen und Ausdrucken von Seelsorgeprotokollen ist einzurichten. Der Internetzugang über WLAN sollte ermöglicht werden. Über eine DSL-Phone-Flatrate könnten Kosten gespart werden.¹⁷

45

Öffentlichkeitsarbeit



- Eine klare **Beschilderung** vor Ort würde die Erst- anreise erleichtern und deutlich machen, dass Besucher erwartet werden und willkommen sind. Im Haus sind die Fluchtwege zu kennzeichnen.
- Ein ansprechend gestalteter **Schaukasten** mit aktuellen Informationen könnte auch Anwohner auf das Haus aufmerksam machen.
- Briefbögen, Jahresprogramm, Flyer, Internet, Beschilderung sollten zur Wiedererkennbarkeit in einem **ein-**

¹⁶ Für die Einnahme von Frühstück und Abendessen wird der Flur zwischen den Zimmern der TN und den übrigen Räumen des Seminars genutzt. Das Mittagessen wird im Speisesaal des gegenüber liegenden Diakoniewerkes Halle eingenommen.

¹⁷ Wurde nach der Visitation bereits eingerichtet.

heitlichen Design erscheinen (Hausschrift und -farbe, Signet).¹⁸

- Die Zugänge zu den **Informationsmöglichkeiten der EKM und die EKM-Internet-Plattform** sollten stärker zur Selbstdarstellung und zur Information über Veranstaltungen im Haus genutzt werden.
- 5 • Die Arbeit am Aufbau einer ansprechend gestalteten, informativen, bebilderten und benutzerfreundlichen **Homepage** (mit Möglichkeit der Online-Anmeldung zu Veranstaltungen) ist voranzutreiben. Dies würde auch die bundesweite Präsentation des Hauses befördern. Dabei ist sicher zu stellen, dass die Seite vom Büro aus gepflegt werden kann und spätestens monatlich aktualisiert wird.
- 10 • Zurzeit sind die Hauptansprechpartner des SSH noch die Kirchenkreise, eigentlich müsste aber die Zielgruppe der Pfarrerinnen und Pfarrer direkt erreicht werden können. Dazu ist ein **E-Mail-Verteiler** aufzubauen und zu pflegen. Dies vereinfacht organisatorische Abläufe, spart Zeit und senkt Druckkosten. Über diesen Verteiler könnte auch ein **Newsletter** verschickt werden, der Interessierte über die Situation des SSH und über
- 15 aktuelle Veranstaltungen informiert.

Konzept

- Für die inhaltlich-konzeptionellen Fragen sollte ein **Beratungsgremium** ins Leben gerufen werden, das die aktuelle Arbeit des Hauses begleitet und die Zukunftsplanung unterstützt („Denkkreis“). Hier könnte z.B. über die Gründe nachgedacht werden, warum in den letzten Jahren Kurzurse ausfallen mussten. Die Mitglieder könnten informell aus dem Kreis der AbsolventInnen berufen werden.
- 20 • Zur Begleitung der **Ehrenamtlichen** könnten ähnlich wie bei der Telefonseelsorge Fallbesprechungsgruppen gebildet werden, die von SupervisorInnen bzw. von dazu qualifizierten FallgruppenleiterInnen geleitet werden. Die Ausbildung von FallgruppenleiterInnen
- 25 könnte auch durch die Seelsorgeseminare ähnlich wie bei der TS angeboten werden.

30

6. EMPFEHLUNGEN AN DIE SYNODE

Die VisKo empfiehlt der Synode:

- die im SSH geleistete Arbeit zu würdigen und deutlicher wahrzunehmen.
- 35 • den Arbeitsbereich mindestens in dem derzeitigen Umfang in Personal- und Sachaufwendungen aufrecht zu erhalten.
- im Bereich der Gemeindeseelsorge ein qualifiziertes Konzept für die Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher und deren Begleitung in der Region in Auftrag zu geben.

40

¹⁸ Verwirrend ist jedoch, dass die Flyer des Vorjahres nur schwer von denen des laufenden Jahres zu unterscheiden sind.

7. ANHANG

VERLAUF DER VISITATION IM ÜBERBLICK

Sitzung	Inhalte, Vereinbarungen, Beschlüsse, Zuständigkeiten
25.02.06 Magdeburg	konstituierende Sitzung (am Rande der Synode) Beschluss zur Visitation des SSH
bis Anfang Mai	schriftliche Zuarbeit durch das SSH
18.04.06 Halle	Vorgespräch (Haeske, Hamdorf-Ruddies, Brecht)
12.05.06 Merseburg	Visko-Sitzung <ul style="list-style-type: none"> • Auswertung der vorangegangenen Visitation des JSH (2005) • Vorüberlegungen zum Ablauf Visitation des SSH (Lenk, Haeske, Held, Steinborn) • Erstellen einer Vorschlagsliste für die Hinzuberufung weiterer Kommissionsmitglieder
16.06.06 Halle	Gespräch mit dem Beirat des SSH (Haeske, Diescher, Steinborn)
16.06.06 Halle	Gespräch mit der zuständigen Referentin im Kirchenamt OKR Brecht (Haeske, Diescher, Steinborn)
Bis 30.6.06	Umlaufbeschluss zur Ermächtigung des Vorsitzenden, in Frage kommende Personen zur Mitarbeit in der Kommission einzuladen.
Juli 06	Anfrage verschiedener Personen als hinzuberufene Mitglieder (Haeske), drei Absagen; Anfrage weiterer Personen, drei Zusagen
29.08.06 Halle	Visko-Sitzung (Enders, Haeske, Könitz, Reichardt, Richert, Steinborn, Winkler) <ul style="list-style-type: none"> • Hinzuberufungen • Festlegung der zu visitierenden Arbeitsfelder (Inhaltliche Arbeit; Organisation, Finanzen, Technik; Außenkontakte, Kooperationspartner) • Bildung von VisKo-Untergruppen • Festlegung des Zeit- und Ablaufplans für die Visitation • Entwicklung von Visitationskriterien für die einzelnen Teilgruppen • Hausbesichtigung SSH.
16.11.06 Wittenberg	Visko-Sitzung (am Rande der Synode in Wittenberg) <ul style="list-style-type: none"> • Terminabstimmung • Beschluss, keine weiteren Hinzuberufungen auszusprechen
21.11.06 Halle	Gruppe A: Protokollbesprechung in Kursgruppen (4 Kurs-Tn + Böhme/Haeske, Leitung: Hamdorf-Ruddies), Einzelgespräche
21.11.06 Halle	Gruppe A: Protokollbesprechung in Kursgruppen (4 Kurs-Tn + Winkler/Enders, Leitung: Fröhlich), Gruppengespräch
5.02.2007 Halle	Gruppe B: (Steinborn, Diescher) Gespräch mit MA im Haus: Frau Albrecht (Büro und Kursmanagement) und Frau Seidel (Hauswirtschaft)
22.02.07 Merseburg	Diskussion der Gliederung des Berichts in der VisKo
Bis Mitte Februar	Verfassen des Berichtsentwurfs (Haeske) Verschicken der ersten Fassung des Visitationsberichts an die VisKo
Bis 26.3.07	Einarbeiten der erfolgten Rückmeldungen (Haeske) Verschicken der zweiten Fassung des Visitationsberichts an die VisKo
29.03.07 Merseburg	Abschlussredaktion des Visitationsberichts (dritte Fassung) Beschluss zum Umlaufbeschluss über die Endfassung des Visitationsberichts
29.03.07 Weimar	Gespräch der Gruppe C (Reichardt) mit dem Leiter des Seelsorgeseminars Weimar, Pfr. Hörsch
Bis 26.3.07	Einarbeiten der erfolgten Rückmeldung (Haeske) Verschicken der vierten Fassung des Visitationsberichts an die VisKo
bis 30.04.07	Umlaufbeschluss zur Endfassung
Anfang Mai	Versendung des Visitationsberichts an das SSH und an die VisKo
1.6.07	Abschlusssitzung mit dem SSH – Diskussion des Visitationsberichts
Mitte Juni 07	Versendung des Visitationsberichts an das Synodalebüro
Oktober 07	Versendung des Visitationsberichts an die Synodalen
Mitte November 07	Vorlage des Visitationsberichts zur Beschlussfassung durch die Synode

Visitation im Seelsorgeseminar Halle 2006/07

Mitglieder der Kommission¹⁹

Gewählte Synodale:

- Hartmut Diescher (B), Rentner, Calbe
- Christiane Gleiser-Schmidt (C), Praxisanleiterin in einer Krankenpflegeschule, Erfurt
- Carsten Haeske (A), Pfarrer, Pädagogisch-Theologisches Institut, Drübeck (Vorsitz)
- Norbert Held (C), Generalsekretär, CVJM, Magdeburg
- Johannes Könitz (C), Pfarrer, Barleben
- Annette-Christine Lenk (B), Superintendentin, Merseburg
- Ulrike Reichardt (C), Pfarrerin, Suhl
- Heike-Elisabeth Richert, Lehrerin, Loburg
- Jürgen Steinborn (B), Präses der Kreissynode, Wittenberg (stellv. Vorsitz).

Von der Kommission nach §24 (3) VisO befristet hinzu berufene Mitglieder:

- Dr. E. Winkler (A), Prof. em. der Universität Halle, Gutenberg
- Michael Böhme (A), Pfarrer, Leipzig
- Christof Enders (A), Pfarrer z.A., Jerichow

¹⁹ Die Großbuchstaben in Klammern beziehen sich auf die Mitarbeit in den jeweiligen Visko-Teilgruppen.